

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Neuvermählten

Bjørnson, Bjørnstjerne

Dresden, 1874

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-86691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86691)

Zweiter Act.

Ein Jahr später in der Residenz,
Alfse's Wohnung. Der Salon ist präcis wie jener im ersten Act.
Zwei Portraits (des Amtmanns und dessen Frau) hängen den Zuschauern gegenüber an der Wand.

Erste Scene.

Laura am Tische. Mathilde.

Mathilde (laut vorlesend).

„Nein,“ so lautete die bestimmte Antwort; „früher war es seine Schuld, aber jetzt ist sie die ihrige geworden. Er riß sie von ihren Eltern, ihrer Heimath und ihren lieben Gewohnheiten los, aber später hat er ihre Verzeihung und ihre Liebe gesucht, daß nur der ganze Starrsinn eines arg verzogenen Kindes dem zu widerstehen vermochte. So wie er früher keine andere Rücksicht als die auf seine Liebe kannte, ebenso will sie jetzt auch keine andere kennen, als nur ihre Eigenliebe; dafür ist sie aber desto tabelnswerther, weil diese Beweggründe unedler als die seynigen sind. Sie ist ähnlich wie ein Kind, das am Morgen geweckt wird, und um sich schlägt nach dem, der es lieblosen und zum Besten leiten will.“

Laura.

Aber Mathilde! steht das im Buche?

Mathilde.

Gewiß.

Laura.

So, wie Du es soeben gelesen hast?

Mathilde.

Ja, sieh selbst zu.

Laura (thut es und legt es weg).

Das ist ja fast unsere eigene Geschichte, — mein Gott, wer hat das Buch geschrieben?

Mathilde.

— Zufall. —

Laura.

Nein, Mathilde, ein böshaftes Auge muß etwas Aehnliches gesehen haben, ein schlechtes Gemüth, welches die Elternliebe verhöhnern will; es muß Jemand sein, der selbst schlecht ist und schlechte Eltern gehabt hat.

Mathilde.

Aber mein Gott, Laura, wohin führt Dich Dein Weg?

Laura.

Weil mich diese Schmähschrift gegen alle Treue in der Welt empört. Was ist denn Treue, wenn ein Kind nicht gegen seine Eltern treu sein soll?

Mathilde.

Das habe ich Dir doch so eben erst vorgelesen (sie liest). „Die Treue wechselt mit uns selbst ihren Gegenstand. Das Kind ist treu gegen seine Eltern, der Mann gegen seine Frau, der Alte gegen seine Kinder — —“

Laura.

Ich bitte Dich, lies nicht weiter. Es beleidigt mich und regt nur auf. (Pausc.) Welch ein schlechtes Buch! (Gleichgiltig) wie geht es denn zuletzt?

Mathilde.

Wem?

Laura.

Nun den Beiden — — — im neuen Roman.

Mathilde (ebenfalls gleichgiltig).

Nicht gut. (Pausc.)

Laura.

Wem von den Beiden geht es denn nicht gut?

Mathilde.

Wem glaubst Du wohl?

Laura (arbeitend).

Nun, wahrscheinlich der Frau; — denn sie ist ja schon unglücklich genug.

Mathilde.

Du hast's errathen. — Sie verliebt sich.

Laura (erstaunt).

Sie verliebt sich?

Mathilde.

Ja; es kommt die Zeit, wo in jedem Weibe die Liebe erwacht. Und da sie nun ihren Gemahl nicht lieben kann, liebt sie einen Andern.

Laura (erstaunt).

Einen Andern?

Mathilde.

Ja. (Pause).

Laura.

Das ist abscheulich! (Sie arbeitet weiter, dann stützt sie den Kopf und dann arbeitet sie wieder). Und wie geht es ihm.

Mathilde.

Er wird krank, sehr krank. — Aber es findet sich Jemand der ihn tröstet — ein Weib.

Laura (aufstehend).

Was will das sagen?

Mathilde.

Nun sein Herz ist leer, öde, und wurde von Schmerz und Sehnsucht umwühlt. Nach und nach ist sie — die Trösterin — in sein Herz eingezogen, und so kommt der Tag, an dem er sagt, daß er glücklich sei. (Pause).

Laura.

Und wer ist des Weib?

Mathilde.

Eine von den entsagenden Naturen, die sich an der Nachlese der Liebe genügen lassen.

Laura (nach einer Pause Mathilde betrachtend).

Mathilde, könntest Du das?

Mathilde.

Nein! — die erste Liebe oder keine!

Laura.

Aber sie?

Mathilde.

Die Frau?

Laura.

Ja, wie geht es ihr?

Mathilde.

Als sie fühlt, daß eine andere Liebe ihren Mann erfaßt, wendet sie sich ihm mit aller Gewalt ihrer Seele wieder zu; aber dann ist es bereits zu spät geworden.

Laura.

(Denkt nach, springt dann pfleglich auf, geht zum Nähtisch, den sie öffnet, sucht, denkt nach und sucht dann wieder.)

Mathilde.

Was suchst Du?

Laura.

Ein Portrait.

Mathilde.

Alfel's?

Laura.

Nein; doch wo kann es geblieben sein?

Mathilde.

Erinnerst Du Dich nicht mehr, daß Du eines Tages sagtest, Du wollest es nicht mehr vor Augen haben. Da hab' ich es an mich genommen.

Laura.

Du?

Mathilde.

Ja. — Ich, bis Du wieder darnach fragen würdest (steht auf und giebt ihr das Bild). Hier ist es.

Laura.

Du also hattest es! (legt es ohne es anzusehen in den Tisch, geht auf und ab, schließt dann den Tisch zu und bleibt davor stehen). Hat Alfel schon den neuen Roman gelesen?

Mathilde.

Ich weiß es nicht. Soll ich ihm das Buch geben?

Laura.

Mache es wie Du willst. Vielleicht hast Du Lust, ihm das Buch vorzulesen. (Ein Mädchen bringt für Laura einen Brief und geht wieder ab). Ein Brief, und von meinen Eltern! (sie läßt das Schreiben). Es sind die einzigen, die mich noch lieben.
(Ab.)

Zweite Scene.

Mathilde. **Uffel** (eintretend).

Uffel.

So wie ich komme, flieht sie.

Mathilde (sieht auf).

So eben war es doch nur zufällig (sieht Uffel an). Mein Gott, wie blaß Sie sind!

Uffel.

— Es ist nichts, ich bin etwas bewegt. — Haben Sie schon den neuen Roman gelesen?

Mathilde (verbirgt das Buch).

Welchen Roman?

Uffel.

„Die Neuermählten“ — ein kleines, neues Buch.

Mathilde.

Ah ja — ich bin damit beschäftigt.

Uffel (eifrig).

Laura auch? Sagen Sie mir, liest Laura ebenfalls das Buch?

Mathilde.

Sie findet es schlecht.

Uffel.

Nein, aber es ist in der That sonderbar. Das Buch entsetzt mich, — es ist, als träte ich in mein Zimmer und sähe mich dort sitzen. Es hat mich bis in's Herz ergriffen.

Mathilde.

Das soll jedes gute Buch.

Uffel.

Mir wird's wohl auch wie dem Gatten im Buche ergehen. Die Zeichen sind da, ich habe sie nur selbst nicht erkannt.

Mathilde.

Ich habe gehört, daß junge Mediciner alle die Krankheiten durchfühlen, von denen sie lesen.

Uffel.

Das dürfte wohl mehr als Einbildung sein! Meine An-

zeichen aber traten mir frisch und lebendig entgegen. Dann steigen die Gedanken wieder so natürlich auf wie der Rauch aus dem Feuer; — und diese Gedanken führen sehr weit (sieh: Mathilde an).

Mathilde.

So viel ich daraus ersehen, lehrt das Buch, daß man mehr Rücksichten einem Weibe gegenüber zu nehmen hat, besonders wenn es noch jung und unerfahren ist.

Alfel.

Sie mögen Recht haben, aber ich bitte, hören sie mich an: Ein Bursche, unter Studenten aufgewachsen, kann unmöglich die Rücksichten, welche die Frau verlangen kann, sogleich erfüllen. Er tritt nicht plötzlich, nicht an einem Tage in die Ehe, sondern allmählig und wirft nicht alte Gewohnheiten so leicht von sich, ebensowenig als er neue Pflichten sich zur Gewohnheit macht. Das erste Begegnen der Liebe ist immer ein Geschenk, aber das muß er erst kennen lernen. Leider sah ich nicht, was ich versäumt hatte, und als ich es sah, war ich verseucht. Aber was habe ich später nicht alles aufgeboten, um sie auf's neue zu erringen? Ich habe mich ihr leise von allen Seiten genähert, immer bittend mit Geschenken, mit Reue; aber Sie sehen es selbst: sie flieht immer zurück, meine Gedanken, meine Sehnsucht folgen ihr, die Liebe wächst, — aber dennoch tritt mitunter an ihrer Stelle ein entsetzliches Entbehren, daß das Leben aufhören könnte. Dann möchte ich mich anschließen an Jemanden. — O, Mathilde, in dieser Zeit sind Sie mir unendlich viel gewesen (er nähert sich Mathilden).

Mathilde (sieht auf).

Ja, wahrhaftig, es hat sich in einem Jahre viel ereignet, und daran ist wohl schwerlich gedacht worden als es begann.

Alfel.

Mein Gott! Es war ein entsetzliches Jahr! Ich könnte kein zweites so erleben, denn dieses Buch hat mich in Angst versetzt.

Mathilde (flirrt sich).

So ist es gut.

Alfel (springt auf).

Zudem wächst mir die Arbeit über'm Kopf zusammen hier Alles so zu erhalten, wie sie es gewohnt ist. Es wird zu schwer für mich, und kann es auf die Dauer unmöglich durch-

führen. Ja, hätte ich wenigstens wie der geringste Arbeiter, den Lohn, daß sie mir dankte, und wär's nur mit einem Lächeln; aber wenn ich lange verreist war und im Winter gelitten und gefroren in den offenen Böten auf diesen Reisen, wird mir wohl, komme ich in's Haus, ein Gruß zu Theil? Und wenn ich die Nächte durcharbeitete, begreift sie wohl für wen ich es thue? Hat sie es auch wohl bemerkt, wie ich dieses Haus mit so großen Kosten wie das ihrer Eltern habe einrichten lassen? — Nein und nein, denn sie faßt es so auf, als müßte es so sein, und würde ihr Jemand sagen: „Laura, das hat er dir zu Liebe gethan,“ sie würde sicher sagen: „Das hat er gar nicht nöthig, denn bei den Eltern zu Hause, hab' ich es ebenfalls.“

Mathilde.

Ja, ich fühle, daß jetzt nothwendig eine Veränderung eintreten muß.

Axel.

Was wollen Sie damit sagen?

Mathilde.

Nichts bestimmtes — doch Laura kommt.

Axel.

Was kann geschehen sein, denn sie ist sehr erregt.

Dritte Scene.

Mathilde. Axel. Laura (mit dem Brief).

Laura (zu Mathilde).

Meine Eltern fühlen sich zu Hause so verlassen und wollen nach Italien reisen; aber zuvor kommen sie hierher Mathilde.

Mathilde (haftig).

Sie kommen? — und wenn?

Laura.

Jetzt, bald! vielleicht sogleich. Ich hatte nicht bemerkt, daß der Brief von der nächsten Station mit einem Boten geschickt sei; sie wollen uns hier überraschen, denk Dir, sie können gleich hier sein. Mein Gott, was sollen wir machen?

Mathilde (rasch, leise).

So sage es Axel.

Laura.

Ja, thue Du es.

Mathilde.

Nein, nicht ich, Du mußt es thun!

Laura.

Ich?

Mathilde.

Ja. (Zu Afjel) Laura hat Ihnen etwas mitzutheilen.

Laura.

Mathilde!

Afjel.

Das wäre das Erstemal.

Laura (zu Mathilde).

Ich bitte, sage Du es! (Mathilde geht ohne zu antworten, zurück).

Afjel (geht zu Laura).

Was hast Du mir mitzutheilen?

Laura (schüchtern).

Meine Eltern kommen.

Afjel.

Hierher?

Laura.

Ja.

Afjel.

Und wann? Heute?

Laura.

Jetzt, vielleicht sogleich.

Afjel.

Und das hat mir Niemand gesagt? (Nimmt seinen Hut und will gehen).

Laura (eilt nach).

Afjel!

Afjel.

Nun, die Eltern kommen doch sicher nicht, um mich hier zu sehen.

Laura.

Aber Du darfst nicht fortgehen.

Mathilde (vortretend).

Nein, das dürfen Sie nicht.

Ufel.

Aber werden sie denn hier nicht wohnen?

Laura.

Ja, ich dachte mir, wenn Du es erlaubst — in Deinen Zimmern.

Ufel.

Gewiß, so ist ja Alles, wie es sein soll, ich ziehe aus und die Eltern nehmen meinen Platz ein.

Mathilde.

Sie nehmen so lange mein Zimmer, während ich zu Laura ziehe. Die Sache ist sogleich geordnet. (Sie geht ab).

Ufel.

Weshalb hier solche Umschweife machen? Daß Du Dich nach ihnen sehnst, ist natürlich, und daß ich fortgehe, ist ebenso natürlich; nur hättest Du die Sache — so dünkt es mir — wenigstens etwas anders vorbereiten sollen. Jetzt muß ich wohl annehmen, daß sie nur kommen, um Dich mit fortzunehmen — und wenn es Dir auch Nichts kostet, der Angelegenheit ein Ende zu machen, so müßtest Du doch wohl wissen, daß es mir etwas kostet.

Laura.

Ich erfahre erst soeben, daß sie kommen.

Ufel.

Möglich — aber Deine Briefe und Deine Klagen haben sie her gerufen.

Laura.

Ich habe nie geklagt.

Ufel.

Nein, sondern nur gesagt, wie's hier steht.

Laura.

Nein, niemals. (Pause).

Ufel (erstaunt).

Aber was hast Du denn das ganze Jahr geschrieben, wo täglich ein Brief abging?

Laura.

Daß hier Alles gut geht.

Uffel.

Wäre das möglich? In der ganzen Zeit? Laura! Kann ich das glauben? So viele Rücksicht (nähert sich ihr). O, dann kann — —

Laura (schreckt zurück).

Ich that es aus Rücksicht für meine Eltern.

Uffel (kalt).

Ja so! Nun, dann thut es mir der Eltern wegen Leid; denn sie werden bald sehen, wie's hier geht.

Laura.

Sie bleiben nur eine kurze Zeit; sie reisen nach Italien.

Uffel.

Nach Italien? — Dann wird sie wohl Jemand begleiten müssen? — Vielleicht Du.

Laura.

Du hast wohl nicht Zeit?

Uffel.

Nein! — also gehst Du doch von mir, Laura — ich bleibe mit Mathilde hier zurück — — gerade so, wie's in dem neuen Roman steht.

Laura.

Mit Mathilde? — Ja — aber könnte nicht Mathilde mit ihnen reisen?

Uffel.

Nein, denn so lange die Sache so steht, ist sie nicht zu entbehren.

Laura.

So willst Du wohl lieber, daß ich —?

Uffel.

Du hast Deinen freien Willen; brauchst nicht zu fragen und kannst reisen, wenn Du willst.

Laura.

Ja, ich bin zu entbehren. — Ich werde aber doch wohl hier bleiben!

Uffel.

Du Laura, willst hier bleiben — bei mir?

Laura.

Ja.

Alfel (geht zu ihr).

Und thust Du es ebenfalls aus Rücksicht für die Eltern?

Laura.

Nein, dieses nicht.

Alfel (geht erstaunt zurück).

Vierte Scene.

Die Vorigen. **Mathilde.**

Mathilde.

Alles ist geordnet. (Zu Alfel) Sie bleiben doch?

Alfel (sieht Laura an).

Nun, ich weiß noch nicht. Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich einige Tage verreiste.

Mathilde (zwischen Beide tretend).

Gut, dann reise ich ebenfalls.

Laura.

Du?

Alfel.

Sie?

Mathilde.

Ja, denn ich mag von dem nichts hören, was hier geschieht.
(Pause).

Alfel.

Und was könnte hier geschehen?

Mathilde.

Lassen Sie es ungesprochen sein, so lange es ungeschehen ist.
(Pause).

Alfel.

Sie denken doch wohl zu streng über ihre Freundin.

Laura (verächtlich)

Mathilde ist nicht meine Freundin.

Alfel.

Mathilde wäre nicht — — —?

Laura.

Nein, wer mich immer täuscht, ist nicht mein wahrer Freund.

Alfel.

Hätte das Mathilde gethan? — Nein, jetzt bist Du ungerecht!

Laura.

Wirklich? Nun, Mathilde ist Schuld daran, daß ich jetzt so unglücklich bin.

Alfel.

Aber Laura!

Laura.

So vertheidige sie nur, wenn Du ein Bedürfniß dazu hast, mich aber laß es offen bekennen, daß Mathilde mich von meiner Kindheit an geleitet hat — und hinein in das Unglück brachte, welches ich leide. Ohne sie wäre ich heute nicht verheirathet und nicht von meinen Eltern getrennt. Hierher folgte sie mir, aber nicht um mir zu helfen, wie sie angab, sondern mich so recht, wie es ihre Art und Weise ist im Geheimen zu belauern, um es zu benutzen. Dir aber, Dir dient sie; denn Dich — doch nein, ich will das Wort nicht aussprechen! (Mit Festigkeit) aber macht nur einen Bund zusammen und seht, ob ich noch immer das Kind bin! — Der Baum, den Ihr mit der ausgerissenen Wurzel nach hier verpflanzt habt, trägt im ersten Jahre keine Frucht, so viel Ihr auch dran schütteln mögt. Laßt es jetzt meinethalben gehen wie in dem neuen Roman, den mir immer vorzulesen ihr so große Freude macht; — aber der Tag, an dem ich um Liebe betteln sollte, der Tag kommt nie und den werdet Ihr nie erleben. Und jetzt mögen meine Eltern kommen und Alles hören und sehen, ich habe ein Verlangen darnach, denn so will ich mich nicht mehr leiten und nicht mehr täuschen lassen. Ich will, ich will es nicht. (Sie bleibt eine Zeitlang stehen, dann beginnt sie heftig zu weinen und stürzt hinaus).

Fünfte Scene.

Alfel und Mathilde.

Alfel (nach einer großen Pause).

Was war das?

Mathilde.

Sie haßt mich.

Alfel (erstaunt).

Aber wie ist das gekommen?

Mathilde.

So nach und nach. — Bemerken Sie es jetzt erst?

Alfel.

Aber mein Gott, besitzen Sie nicht mehr ihr Vertrauen?

Mathilde.

Nicht mehr wie Sie.

Alfel.

Sie, die einst Allen traute! —

Mathilde.

Traut jetzt Keinem. (Pause).

Alfel.

Aber wirklich wunderbar ist's — es ist keine Täuschung — sie ist eifersüchtig!

Mathilde.

Ja.

Alfel.

— — — Und auf Sie Mathilde. — Wirklich etwas so Unbegründetes etwas so — (plötzlich schweigt er und sieht Mathilde an, welche zur andern Seite geht).

Mathilde.

Sie können sich freuen, daß es so gekommen ist.

Alfel.

Wie, die Eifersucht — oder — was meinten Sie?

Mathilde.

Die Eifersucht hat Wirkung gethan. Laura ist jetzt auf dem besten Wege, Sie zu verstehen und zu lieben.

Alfel.

Sie sagen jetzt?

Mathilde.

Ja, denn die Liebe stellt sich oft so ein, und besonders bei dem, der unsicher mit sich selbst geworden.

Alfel.

Und Sie Mathilde, Sie sollten das Opfer sein?

Mathilde.

Daran bin ich gewöhnt.

Alfel (geht bewegt zu ihr).

Sie müssen selbst geliebt haben, Mathilde?

Mathilde (nach einer Pause, bewegt).

Das habe ich.

Alfel.

Unglücklich?

Mathilde.

Nicht glücklich; aber warum glauben Sie es?

Alfel.

Weil mir bekannt, daß, wer dergleichen erlebt hat, nicht mehr so selbstsüchtig wie Andere ist und mehr zu ertragen vermag.

Mathilde.

Wohl wahr, denn die Liebe ist nur eine Einweihung. —

Alfel.

Und macht oftmals unglücklich.

Mathilde.

Ja, besonders Menschen ohne Inhalt — und ohne Eigendünkel.

Alfel.

Ich begreife es nicht; aber je mehr ich Sie kennen lerne, desto weniger begreife ich Sie. Was kann der Mann gewesen sein, den Sie ohne Gegenliebe geliebt haben?

Mathilde.

Ein Mann, dem ich jetzt sehr dankbar bin; denn die Ehe ist nicht, so fühle ich, mein Beruf.

Alfel.

Und welchen Beruf haben Sie jetzt?

Mathilde.

Man spricht nicht gern davon, bevor man weiß, daß es einem geglückt ist. Aber ich weiß, ohne jenen Mann hätte ich den Beruf nicht entdeckt.

Alfel.

Und sind Sie jetzt ruhig — ohne Sehnsucht?

Mathilde (immer leidenschaftlicher).

Ich habe eine Sehnsucht zu reisen — — weit, weit weg

von hier! Meine Seele möchte ich mit erhabenen Bildern anfüllen, — o, wenn Sie mir gut sind — —

Alfel.

Mathilde, ich habe mehr, die wärmste, herzlichste Dankbarkeit, o, noch mehr, ich — —

Mathilde.

Es ist gut. — So versöhnen Sie sich mit Laura! Dann kann ich die Eltern nach Italien begleiten. — — — Komm ich jetzt nicht weit, weit weg von hier, dann stirbt Etwas in mir!

Alfel.

Reisen Sie, Mathilde, — Sie sagen es, daß ich es Ihnen fest und sicher glaube.

Mathilde.

Aber nicht früher reise ich, als bis Ihr versöhnt seid! Wir sollen doch nicht alle drei unglücklich werden! — Nein, ich bin es nicht; aber ich müßte es werden, wenn Sie und Laura es würden — und wenn ich jetzt nicht reisen könnte.

Alfel.

Aber, was soll ich dazu thun?

Mathilde (eiligst).

Bleiben Sie zu Hause und empfangen die Eltern! Seien Sie ruhig gegen Laura, als wäre nichts geschehen und sie wird schweigen.

Alfel.

Woraus schließen Sie das?

Mathilde.

Weil ich Alles dazu vorbereitete.

Alfel.

Sie Mathilde?

Mathilde.

Ja — nein, ja, das will sagen, nicht so, wie Sie es wollten, sondern auf Umwegen, auf —

Alfel.

Auch in der ersten Zeit?

Mathilde.

Nein, es ist schon wahr, damals zwar nicht. Aber vergessen Sie es, denn ich habe Alles wieder gut gemacht. Ich kannte Sie damals noch nicht so, — — — Ich hatte Gründe — —

Affel.

Mathilde, ein so inniges, eigenthümliches Gefühl zieht mich zu Ihnen, und mir ist, als ob Alles, was ich einst nicht verstand, verschmähte, sich um Sie sammelt, ja, als ob ich jetzt erst — —

Mathilde.

Hören Sie den Wagen?

Affel (erwachend).

Was soll ich thun?

Mathilde.

Gehen Sie, die Eltern zu begrüßen! Gehen Sie! Sehen Sie, Laura ist schon unten. O, Laura darf Sie diesen Augenblick nicht entbehren! So ist es Recht! (er geht). Ja, so ist es gut und Recht, denn jetzt habe ich mein Spiel endlich gewonnen. (Sie geht ebenfalls ab).

Sechste Scene.

(Draußen hört man die Stimmen des **Amtmanns** und der **Frau**. Dann treten auf die **Frau von Laura** und **Mathilde**, der **Amtmann von Affel** gefolgt).

Frau.

Da sind wir denn endlich bei Dir, Du geliebtes Kind (küßt sie). O, es ist doch gut etwas getrennt zu sein, weil dann das Wiedersehen desto freudiger ist (küßt sie). Jeden Tag Deine süßen herzlichen Briefe, — vielen Dank dafür! (küßt sie wieder). O, Du bist noch die Alte, noch dieselbe, — nur etwas blasser bist Du geworden; — aber das soll wohl so sein. —

Affel (zum Amtmann, der die Röcke ic. ablegt).

Darf ich nicht —?

Amtmann (sich verneigend).

Ich danke — — danke, ich kann es selbst.

Affel.

Darf ich es denn nicht placiren? (Will den Rock ic. nehmen).

Amtmann.

Ich danke, ich danke sehr! Ich kann es selbst (geht damit in's Nebenzimmer).

Frau (leise zu Laura).

O, es kostete viele Mühe, Vater zu überreden, kannst Du

Dir denken. Er kann es unmöglich vergessen. — — Aber wir mußten doch vor der Reise unser Kind noch sehen, und reisen müssen wir, weil es zu Hause gar zu einsam ist.

Laura.

Liebe Mutter! (Sie und Mathilde helfen die Kleider ablegen).

Alfel (zum wiedereintretenden Amtmann).

Haben der Herr Amtmann eine gute Reise gehabt?

Amtmann.

Eine sehr gute.

Alfel.

Und haben sich keine Erkältung zugezogen?

Amtmann.

Nein, wenigstens unbedeutend; — etwas geschwollen im Halse — starker Thau — Wind — etwas lange Fahrt. — Sie befinden sich doch wohl?

Alfel.

Ich danke, sehr wohl.

Amtmann.

Freut mich, sehr angenehm zu hören.

Frau (zum Amtmann).

Aber siehst Du denn — — ?

Amtmann.

Was meine Beste, soll ich sehen?

Frau.

Siehst Du wirklich noch nichts?

Amtmann.

Aber mein Gott, was denn?

Frau.

Wir sind ja wieder zu Hause angelangt, — sind in unserem eigenen Salon.

Amtmann (erstaunt).

Ja, wahrhaftig. — — —

Frau.

Der Teppich, die Meubeln, die Ueberzüge, alles wie bei uns in derselben Ordnung! (Gehet zu Alfel und drückt seine Hände).

Einen rührenderen Beweis Ihrer Liebe zu Laura hätten wir unmöglich haben können! (Zum Amtmann) Ist es nicht so?

Amtmann.

Ja — ich muß gestehen. —

Frau.

Und Du hast davon uns kein Wort geschrieben, Laura!

Mathilde.

Nicht nur dieser Salon, sondern so weit es möglich war, ist das ganze Haus wie das ihrige eingerichtet.

Frau.

Das ganze Haus, meine Beste?

Amtmann.

Es ist jedenfalls die schönste Weise, seiner jungen Gattin eine Freude zu machen und habe ich noch nie etwas ähnliches gehört.

Frau.

Ich wundere mich nur darüber, mein Kind, daß Du uns davon nichts mitgetheilt hast.

Amtmann.

Nein, mit keiner Sylbe!

Frau.

Hast Du es denn nicht bemerkt?

Amtmann (zärtlich).

Natürlich, aber Laura liebt es, nicht ihre Empfindungen zu schildern, obwohl hier eine große Veranlassung dazu gewesen wäre.

Frau (sächelnd).

Ihre Briefe enthielten in der letzten Zeit immer nur Betrachtungen über die Liebe

Laura.

Mutter!

Frau.

Nun, ich werde nichts verrathen! Aber Laura, Du hast einen guten Mann!

Laura.

Mutter!

Affel.

(Während Mathilde Wein gebracht und eingesehnt hat). Ein Glas zum Willkommen! — Sherry, der Lieblingswein des Herrn Amtmanns.

Frau.

Daran denkt er! (Erheben die Gläser).

Affel.

Erlauben Sie Laura und mir, Sie bei uns zu begrüßen. — Möchten Sie Alles hier so finden, (bewegt) wie Sie es sich wünschen, — das Meinige werde ich dazu thun, — und Laura wird gewiß nicht zurückstehen.

Frau.

Gewiß nicht! — Laura, stoß mit ihm an! (Affel nähert sich ihr, ihre Hand zittert, daß der Wein überfließt). Es war zu voll gegossen, mein Kind.

(Alle stoßen an und trinken).

Amtmann.

(Nachdem wieder eingesehnt ist). Meine Frau und ich, — — wir danken für den schönen Empfang. Wir konnten unmöglich reisen, bevor wir nicht noch unser Kind — — unsere Kinder gesehen hatten. Eine gute Freundin dieses Hauses (sieht Mathilde dankbar an) schrieb uns oft, unerwartet zu kommen. Anfangs wollten wir es nicht, aber da es geschehen, freuen wir uns sehr darüber; denn jetzt — sehen wir es selbst, daß Laura's Briefe die Wahrheit enthielten. Es geht hier gut, — und so muß es uns Alten ebenfalls gut gehen und wir müssen vergessen, was — nun, was doch zum Besten ausgefallen ist. — — hm, hm — — früher konnten wir es uns nicht denken — und daher auch nicht von unserem Kinde trennen, aber jetzt — jetzt können wir es getrost; denn wir vertrauen Ihnen, — — nein Dir, Affel, mein geliebter Sohn — — — Gott segne Dich mein Sohn!

(Umarmung. Pause. Alle trinken).

Frau.

Wißt Ihr, was ich jetzt möchte?

Alle.

Nun?

Frau.

Daß Affel uns erzählte, wie ihr versöhnt wurdet.

Laura.

Aber Mutter! —

Frau.

Weshalb bist Du verlegen und warum hast Du es uns nicht mitgetheilt? Mein Gott, haben wohl Eltern eine größere Freude, als zu hören, wie ihre Kinder glücklich sind?

Amtmann.

Die Mutter hat eine sehr gute Idee. Wir setzen uns und hören zu! — (Alle ohne Aktel setzen sich, Laura will gehen).
Nein, Laura, komm her, wir müssen Dich doch ansehen können, während er spricht. (Er zieht sie zu sich nieder).

Frau.

Aber Aktel, Du darfst nichts vergessen, und das erste Zeichen und das erste Entgegenkommen von Laura's Seite mußt Du erzählen.

Aktel.

Nun, so werde ich erzählen, wie's zugegangen ist.

Laura (rasch aufstehend).

Aber Aktel —!

Aktel.

Ich liefere nur die Fortsetzung Deiner Briefe.

Frau.

Es kann Dir ja nur zur Ehre gereichen, mein Kind! Höre jetzt ruhig zu und corrigire, wenn er etwas vergißt.
(Laura muß sich setzen).

Aktel.

Nun, liebe Eltern, Sie wissen, die Sache fing nicht gut an.

Amtmann.

Ja, ja, — aber darüber gehe nur weg.

Aktel.

Als Laura jetzt allein stand, fühlte ich das große Unrecht, das ich ihr angethan. Näherte ich mich ihr, so zitterte sie, und bald vor Allen. Zuerst war ich demüthig wie der Starke es ist, wenn er vom Siege zurückkehrt, dann aber wurde ich bange, weil ich zu stark gewesen. Da opferte ich meine Liebe einer Jacobsarbeit, nämlich in sieben Jahren zu erringen, was ich in einem Augenblicke verloren hatte. Seht dieses Haus, — ich bahnte es für ihre Füße! — Ihr seht, was hier ist — ich

stellte es vor ihren Augen auf. Ich erwarb es durch meine nächtlichen Arbeiten, Stück für Stück, damit sich ihr Fuß nicht am Fremden stoßen sollte, sondern was Bekanntes, Liebes sollte sie sehen. Und sie verstand es und schon früh begannen die Vögel unser Haus zu umfliegen, und obwohl sie bei meinem Kommen immer noch entfloh, so spürte ich doch ihre holde Gegenwart in meinen Zimmern, an meinem Arbeitstische, in so vielen kleinen Dingen. —

Laura (beschämt).

O, das ist nicht wahr!

Offel.

Glaubt es nicht, denn Laura hat ein zu liebevolles Herz! Aber ihre Furcht hatte sie scheu gemacht, ohne doch ihren guten Eingebungen und meiner Treue widerstehen zu können. Wenn ich mit Arbeiten in meinem Zimmer für sie wachte, wachte auch sie in dem ihrigen; wenigstens wählte ich oft, ihre Schritte zu hören; und kam ich spät von mühevollen Reisen zurück, so eilte sie mir freilich nicht liebevoll entgegen, — nicht, weil sie der Dankbarkeit entbehrte, nein, denn die besitzt Laura! — aber deshalb, weil sie ihre Freude aufsparen will, bis zum großen Verlöbningstage. (Laura erhebt sich).

Amtmann.

Ihr ward also nicht sogleich verlobt!

Offel.

Nein, nicht gleich.

Frau (leise, ängstlich).

O, mein Gott, das hat Laura uns verschwiegen.

Offel.

Weil sie die Eltern zu sehr liebt und keinen unnützen Kummer bereiten wollte. Aber ihr Schweigen verrieth, daß sie meiner harre, und dieses schöne Schweigen, war das erste, kostbare Geschenk ihrer Liebe. (Laura setzt sich). Dann kamen mehrere: sie sah ein, daß ich nicht schlecht sei; sie sah, daß das, was ich so freventlich gesündigt, aus Liebe gethan und Laura ist ja selbst die Liebe, deshalb kam sie mir nach und nach entgegen, sanft und ruhig, denn sie hatte das Verlangen, eine gute Gattin mir zu werden. — — — So, es war an einem schönen Frühlingmorgen, — an einem Tage so wie heute; wir hatten Beide für uns ein Buch gelesen, das aus weiter Ferne wie drohend uns're Verhältnisse besprach — und die

Angst trieb uns näher zusammen. Plötzlich flogen alle Thüren und Fenster auf, denn ein Brief kam an — im Zimmer wurde es warm, — so wie jetzt hier — der herrliche Sommer jubelte rings umher, — und da las ich in ihren Augen, daß alle Blumen sich mir öffnen würden. Da kniete ich vor ihr nieder — so wie jetzt — und sprach: Um Deiner Eltern willen, daß sie Freude an uns haben; — um meiner willen, daß endlich meine Strafe vollendet sei, und um Deiner selbst willen, daß Du wieder aus froher Seele lachen könntest, laß uns einander gefunden haben! — Und da antwortete mir Laura -- ?

Laura.

(Die sich schon lange erhoben hat, stürzt laut aufschreiend und weinend an seine Brust. Alle erheben sich. Große Pause.)

Frau (gerührt).

O, meine geliebten Kinder, das war herrlich!

Amtmann (ebenfalls).

Wundervoll, herrlich, ebenso als wir jung waren und uns fanden! — Nein, nein, wie der Mann erzählen kann!

Frau.

Gerade, als ob wir es selbst erlebten!

Amtmann.

Nicht wahr, theure Frau? Und was für ein Talent!

Frau.

O, es wird ein sehr bedeutender Mann werden!

Amtmann.

Ein sehr bedeutender! — und in unserer Familie!

Alfel (ber Laura zur Seite führt).

Also das war Deine Antwort?

Laura (zärtlich).

Du weißt noch nicht Alles.

Alfel.

Und was ist es?

Laura.

Daß ich lange, sehr lange von Dir fern gehalten wurde! Ich sah es wohl, daß Du Deine Freude an mir hattest; aber ich befürchtete, es sei die Freude an einem Kinde.

Afjel.

Laura!

Laura.

Ich bin zwar nicht so klug, wie Andere
aber ich bin jetzt auch kein Kind mehr, denn nun liebe ich Dich!

Afjel.

Aber ein Kind bist Du dennoch.

Amtmann (zur Frau).

Nun wie steht's, wir sollten doch gleich weiter reisen?

Afjel.

Das geht nicht; einige Tage müssen sie noch hier bleiben.
(Nachdem er den Wink von Laura gesehen). Nicht?

Laura (zu Afjel).

Jetzt möchte ich am liebsten, daß wir ganz allein wären.

Frau.

Was sagst Du Laura?

Laura.

Ich? — ich — ja, ich wollte bitten, wenn Ihr reist, so
nehmt doch Mathilde mit.

Frau.

Das ist hübsch von Dir Laura, daß Du jetzt an Mathilde
denkst. In der Regel behauptet man, die Neuvermählten wären
Egoisten.

Alle.

Nein, das ist Laura nicht.

Laura (geht zu Mathilde).

Mathilde! (leise) kannst Du mir verzeihen? (glühende Um-
armung). Jetzt erst verstehe ich Dich!

Mathilde.

Wohl noch nicht so vollständig!

Laura.

Doch, denn ohne Dich hätte ich Afjel nicht bekommen.

Mathilde.

Das ist schon wahr.

Laura.

Liebe Mathilde, wie bin ich jetzt so glücklich.

Mathilde.

Und ich wünsche Dir Glück dazu. (Die Beiden küssen sich.
Laura geht zu den Eltern).

Alfel (zu Mathilde).

Und jetzt Mathilde, jetzt können Sie reisen.

Mathilde.

Ja, und mein nächster Roman soll ein besserer werden.

Alfel.

Ihr — — —?

(Der Vorhang fällt rasch).

(Ende).



